

Porträt : René Gay

Autor(en): **Brack, Karin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **70 (1995)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

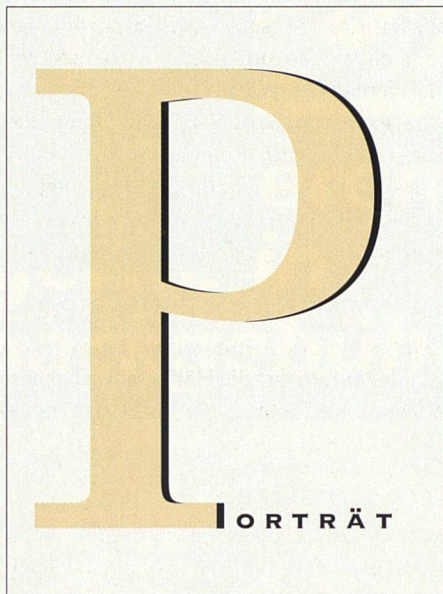
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

René Gay ist nicht nur Präsident des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen SVW, seit November letzten Jahres amtet er auch als siebenter Präsident der Société



Coopérative d'Habitation Genève SCHG. Bis dahin führte er seit 32 Jahren ihre Geschäfte als «directeur»: souverän, geschickt, hart arbeitend und – laut eigener Einschätzung – einigermaßen autoritär. «Natürlich habe ich dieses Amt bei meiner Ernennung zum Präsidenten der SCH gleich niedergelegt. Aber bis mein Nachfolger im Amt ist, erfülle ich beide Tätigkeiten zugleich und habe dadurch sehr weitreichende Kompetenzen.» Die Suche nach einem geeigneten «successeur» ge-

staltete sich als echtes Problem. Das ist unschwer nachzuvollziehen, wenn René Gay all die Facetten seines vormaligen Amtes aufzählt: «Das Wesentlichste daran ist, mit Leuten aller Art in angemessenem Ton verkehren zu können – seien dies Bewohner/innen der Genossenschaft, Baufachleute und Techniker, Bank- und Versicherungsangestellte, Beamte aller Stufen oder natürlich meine 32 Angestellten, vom Mann, der die Treppenhäuser bohrt, bis zur Chefsekretärin. So begegnet man dem ganzen Spektrum von Menschen, genau diese Fülle von Kontakten mag ich gerne.»

Beim Fototermin in der Cité Vieusseux, wo die SCH-Verwaltung untergebracht ist, gehen ständig Leute vorbei: Jeder kennt Monsieur Gay, und er hat für alle einen Scherz oder eine persönliche Bemerkung bereit. Ein Ingenieur ist mit Plänen zur Renovation der gewaltigen Heizzentrale unterwegs und wendet sich mit einem Problem an den Präsidenten. Der zeichnet ihm sogleich die Sachlage auf und weiss auswendig, dass die Decke, die es anzuheben gilt, neun Tonnen wiegt. Auch das gehörte zum Amt des Geschäftsleiters: die Vertrautheit mit baulichen, technischen Details einerseits, dann aber auch mit finanziellen und juristischen Fragen andererseits.

INS AMT HINEINGEWACHSEN Von Beruf war René Gay ursprünglich Buchhalter: Jahrelang hat er auch als Geschäftsführer persönlich die Verwaltung der Angestelltenlöhne, der Pensionskassen- und Fondsgelder in der SCH besorgt. Sein technisches Wissen eignete er sich in einem Ingenieurbüro an, wo er zehn Jahre lang für ökonomische und analytische Fragen zuständig war und zahlreiche Baustellen

im In- und Ausland zu betreuen hatte. Den gewandten Umgang mit rechtlichen Dingen schliesslich lernte René Gay bei der SCH im Laufe der Zeit zwangsläufig, denn die rege Bautätigkeit dieser grössten Genossenschaft der Romandie stiess nicht nur auf Begeisterung. Immer wieder galt es, für die anstehenden Projekte zu kämpfen. Der neuernannte junge Geschäftsleiter musste gleich zu Beginn seiner Anstellung 1963 den Abriss und Neuaufbau der legendären Gartenstadt Cité d'Aire durchboxen. Die alten Zweifamilienhäuschen aus den Zwanzigerjahren waren im Unterhalt zu kostspielig und besetzten erst noch zu viel wertvolles, weil durch die Ausdehnung von Genf mittlerweile stadtnahes Bauland. Noch vor Beendigung der Arbeiten an den zwei achtstöckigen neuen Riesenblocks mit 344 Wohnungen begann bereits der Abriss und Neuaufbau der Cité Vieusseux in Etappen; auch hier sollte Bauland optimal genutzt werden: «250 Familien mussten während des Umbaus dort umgesiedelt, zwei Infrastrukturen – die ehemalige und die neue – gleichzeitig aufrechterhalten werden. Aber niemand zog deswegen aus – ich habe mit allen gesprochen, immer wieder erklärt, warum wir den Umbau so und nicht anders handhaben.» Dieses gewaltige Projekt dauerte insgesamt 21 Jahre und wurde erst 1990 abgeschlossen.

KEIN DENKMAL MEHR NÖTIG Der letzte Streich von René Gay als Geschäftsführer der SCH war dann der Neubau zwischen Chemin des Sports und Chemin de l'Essor – ein vierstöckiger Bau, der mit seinen gelben Backsteinen und türkisfarbenen Akzenten an den Fensterrahmen sehr ansprechend wirkt. Bei der Besichtigung wird René Gay gleich von mehreren Passantinnen und Passanten gelobt: «Das ist sehr schön, was Sie da gemacht haben, speziell der grosse Spielplatz und das viele Grün!» Und der Präsident sonnt sich in den Komplimenten wie ein kleiner König in den Huldigungen seiner Untertanen – fast so, als hätte er höchstpersönlich Stein auf Stein gesetzt.

Alle SCH-Bauten liegen im Osten Genfs nahe beieinander, lediglich fünf Busstationen vom Hauptbahnhof entfernt. Trotz der Nähe zum Zentrum fühlt man sich in ihnen wie in einer ruhigen, grünen Vorstadt, die vor allem am Chemin de l'Essor fast ländlich anmutet. Eine Ausnahme bildet lediglich die für heutige Begriffe nicht besonders schöne, neue Cité d'Aire.

«Alle diese Projekte waren sehr interessant, ich habe viel gelernt und die meiste Zeit hat mir die Arbeit damit Freude gemacht», resümiert René Gay. Nach diesen 32 Jahren habe er genug geschaffen, ein besonderes Denkmal brauche er sich nicht mehr zu setzen. Ein mittelgrosses Bauprojekt steht noch an, wo, will der erfahrene SCH-Mann wohlweislich noch nicht verraten. Andere wichtige Aufgaben sind etliche Renovationen, die Ausgaben in Millionenhöhe erfordern. Und schliesslich wird auch der neue Geschäftsführer so vielseitig amten müssen, wie René Gay dies tat: «Für mei-

KARIN BRACK IM GESPRÄCH MIT SVW-PRÄSIDENT

RENÉ GAY



EIN HALBES LEBEN FÜR DIE SCH GENÈVE

nen Nachfolger möchte ich nicht den Vorgesetzten spielen, sondern möglichst der Vertraute und Ratgeber sein. Man muss die Leute für sich arbeiten lassen, so wie mich meine Präsidenten – ich habe drei erlebt in der Zeit bei der SCH –

auch gewähren liessen. Das waren Leute mit viel Klasse, sehr menschlich und trotzdem mit Sinn für die ökonomischen Realitäten ausgestattet. Ich möchte mich ihnen und der 75-jährigen Vergangenheit der SCH würdig erweisen.» Weitere verantwortliche Positionen besetzt René Gay auch noch bei zahlreichen anderen Wohnbauträgern und verwandten Institutionen; Präsident des SVW ist er seit 1989. Wie lange er noch aktiv bleiben möchte, lässt René Gay offen: «Sicher nicht zwanzig Jahre – es kommt sehr auf die Umstände an.» Einen festen Auftrag hat er diesbezüglich Fritz Nigg, dem Geschäftsführer des SVW, erteilt: Dieser solle ihn nachhaltig darauf aufmerksam machen, wenn er träg und tatterig werde, ohne es selber zu merken...

GARTEN Nur gerade zwei Jahre wohnte René Gay in der Genossenschaft, der er nun fast die Hälfte seines Lebens gewidmet hat. Dies war eine Bedingung, als er als Geschäftsleiter in die SCH eintrat. Aufgewachsen ist der Genfer auf dem Land, und auch später wohnte er gerne wieder in einem eigenen Haus. In letzter Zeit, seit dem Tod seiner Frau, lebt er dort alleine. Zwar meint er, dass die «Quadratmeter immer grösser werden, je älter man wird», aber dennoch möchte er vorderhand dort bleiben. Allerdings nicht für immer: «Man muss den Mut haben, sich zurückzuentwickeln, solange man noch kann.» Momentan hält sich der 65jährige mit Velofahren fit genug, um den grossen Garten selber bestellen zu können. Das gehört genauso zu seinen Hobbies wie Reisen, Musik, Basteln und Lesen. Dort liegen seine Präferenzen bei den Themen Esoterik, Theologie und vor allem Philosophie jeglicher Richtung. «Als nächstes muss ich unbedingt meine rund 1500 Bücher per EDV erfassen – sonst vergesse ich immer, wem ich was ausgeliehen habe.»

Beim Rundgang durch die Strassen mit SCH-Bauten bleibt René Gay vor dem Häuschen des Genossenschaftsgärtners stehen, dessen Mauern üppig überwuchert sind und dessen grosser Garten durch seine herrliche Bepflanzung staunen macht. «Sehen Sie diese Prachtstomaten – meine sind längst nicht so schön.» Der Gärtner hört es und schenkt ihm gleich einen Sack voll der roten Früchte. Sein Heim gehört zu den allerersten Bauten der Genfer Genossenschaft, es ist ein denkmalgeschütztes Überbleibsel der ursprünglichen Cité d'Aire. Nach einer Besichtigung des sehr engen Hauses erklärt René Gay: «Hier manifestiert sich die ursprüngliche Idee der Gründer: Zwar hatten die Häuser äusserst begrenzte Grundrisse, aber die Gärten dazu waren grosszügig und mussten laut Statuten nicht bloss gepflegt, sondern auch wirklich angebaut werden – ein blosser Rasen hätte nicht genügt. Der Gedanke war vielmehr, die Leute zu gesunder, sinnvoller Betätigung und nicht zuletzt zu einer Art Selbstversorgung anzuhalten.» Wie schon Voltaire seinen «Candide» sagen liess: «... mais il faut cultiver notre jardin.»



Im Trend bei den Bad-sanierungen sind heute platzsparende Baukasten-systeme, die unzählige Grundriss-lösungen möglich und damit Spezial-anfertigungen überflüssig machen.

NACH DEM BAUBOOM DER NACHKRIEGSJAHRE GEHT DER TREND HEUTE REZESSIONSBEDINGT EHER IN RICHTUNG SANIEREN STATT NEUBAU. INSBESONDERE BEI HEIZUNG, KÜCHE UND BAD IST NACH 20 BIS 25 JAHREN EINE ERNEUERUNG ZUR WERTERHALTUNG UNUMGÄNGLICH. MIT SO- GENANTEN VORWANDINSTALLATIONEN LÄSST SICH EINE BADSANIERUNG MIT EINEM MINIMA- LEN ZEITAUFWAND DURCHFÜHREN.

Nach 1950 wurde in der Schweiz soviel Baumasse aufgestellt, wie dies seit den Römern alle vorangegangenen Generationen zusammen getan hatten. Diese Entwicklung lässt sich auch bei den Wohngenossenschaften beobachten: Die eidgenössische Volkszählung von 1990 weist für das Segment der Mieter und Genossenschaftswohnungen einen Gesamtbestand von 1 861 706 Einheiten auf. Ein beträchtlicher Teil davon ist in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden: Allein in den dreizehn Jahren von 1947 bis 1960 sind 334 835 Wohnungen gebaut worden. Vom gesamten Wohnungsbestand sind 822 857 als noch nicht renoviert ausgewiesen. Erst in der aktuellen Rezession wird man sich bewusst, dass das rasante Bautempo nicht für alle Zeiten Bestand haben kann und dass in dieser Baumasse ein enormes Renovationspotential steckt.

TEURE VERNACHLÄSSIGUNG Für die Werterhaltung von Bauwerken gibt es gewisse Grundregeln, die einzuhalten im Interesse der Werterhaltung unumgänglich sind. Alle 10–12 Jahre sind kleinere Erneuerungen fällig, sozusagen der kleine Service. Der grosse Service steht alle 20–25 Jahre an: Heizung, Küche und Bad rufen nach einer Erneuerung, und nach 40–50 Jahren bedarf das Gebäude einer Generalüberholung. Diese Zyklen können nicht folgenlos vernachlässigt werden, auch Basteleien wirken sich längerfristig negativ aus. Unqualifizierte

Eingriffe schädigen den Bauwert, falsche Materialien für Anstriche lassen beispielsweise die noch gesunde Bausubstanz ersticken oder durch Materialunverträglichkeit innert weniger Jahre zerfallen. Einem kurzfristigen Gewinn für den Mieter steht möglicherweise ein längerfristiger Folgeschaden für den Hauseigentümer gegenüber.

RATIONELLE BADSANIERUNG Für die Modernisierung von Altbauten sind Installationstechniken erforderlich, die den spezifischen Anforderungen von Bauherren, Mietern und Gebäuden entsprechen. Gerade bei bewohnten Objekten ist es unverzichtbar, einen schnellen und sauberen Bauablauf sicherzustellen. Solche Sanierungen werden generalstabsmässig geplant und mit einem minimalen Zeitaufwand abgewickelt. Im 14-Tage-Rhythmus werden die am gleichen Steigstrang angeschlossenen Wohnungen gesamthaft erneuert. Obwohl das Bad nach wenigen Tagen bereits wieder eingeschränkt zur Verfügung steht, wird in solchen Fällen ein Nasszellenwagen vor der Liegenschaft aufgestellt. WC- und Zapfzellenprovisorien oder Duschanlagen im Keller helfen mit, die Umbauzeit mit möglichst geringen Einschränkungen zu überstehen.

